

Marianne Bröcker (Bamberg)

"Volkstümliche" Musik und Pop

In diesem kurzen Beitrag soll in ganz knapper Form und ohne ausführliche Beispiele und Erläuterungen auf ein Musikgenre hingewiesen werden, das man als einen Zwischenbereich zwischen zwei Musikrichtungen ansehen kann. Man würde es sich zu einfach machen, wollte man die sogenannte "Volkstümliche Musik" sofort in einer der gängigen Schubladen "U-Musik" oder "Popmusik" ablegen. Zwar ist sie für den außenstehenden Betrachter ganz ohne Zweifel ein Teil der U-Musik, aber für den kundigen Konsumenten und Liebhaber ist sie das nicht. Ich habe bewußt die Anführungszeichen in den Titel meines Beitrages gesetzt, weil dieser Begriff inhaltlich durchaus nicht einwandfrei geklärt ist, obwohl er ständig gebraucht wird. Die Musikwissenschaft hat die "volkstümliche Musik" bisher weitgehend vernachlässigt, sie wurde entweder keiner näheren Betrachtung für würdig befunden oder aber möglichst gar nicht zur Kenntnis genommen. Nicht nur in der Wissenschaft ist daher völlig unklar, welche Musik mit dem Begriff "Volkstümliche Musik" eigentlich gemeint ist. Auch bei den Ausführenden, den Veranstaltern von Konzerten und Sendungen sowie bei den Konsumenten von volkstümlicher Musik zeigt sich eine völlige Verwirrung verschiedener Bezeichnungen, zugleich aber auch eine gewisse Gleichgültigkeit in ihrer Verwendung. Viele benutzen "volkstümliche Musik" und "Volksmusik" als Synonyme, andere trennen die beiden Bereiche strikt voneinander, manche gebrauchen einen oder beide Bezeichnungen als Synonyma für "Folklore", andere wieder halten die volkstümliche Musik für eine Richtung der Unterhaltungsmusik. Dies wird wiederum von den wahren Liebhabern der Musik bestritten.

Die Anzahl der Menschen, die volkstümliche Musik spielen oder konsumieren, ist anscheinend größer als allgemein angenommen: So ergab 1980 eine Umfrage (1) über das Musikverhalten der Deutschen, daß 43 % der Befragten "Deutsche Volksmusik" allen anderen Musikarten vorziehen. Der Anteil der Liebhaber ist wahrscheinlich noch größer, da hierbei "Deutsche Volksmusik" von "Blas- und Marschmusik" getrennt wurde, die noch einmal von 32 % bevorzugt wurde.

Da sich die genaue Festlegung dessen, was volkstümliche Musik ist, so schwierig gestaltet, betrachte ich bei meiner Beschäftigung mit dieser Mu-

sik und mit den außermusikalischen Phänomenen dieser Richtung den Terminus "Volkstümliche Musik" als einen Arbeitsbegriff, dessen Inhalt im Kern fest, an den Rändern aber außerordentlich fließend ist. Das heißt, die Abgrenzung gegenüber anderen Musikrichtungen will nicht in allen Einzelfällen gelingen. In diesem Sinne gehören zur volkstümlichen Musik:

- die traditionelle Volksmusik und die als Volkslieder geltenden Weisen des deutschsprachigen Raumes, beide jedoch nicht in ursprünglicher Form, sondern in entsprechenden Bearbeitungen;
- alte und neuere wohlbekannte deutschsprachige Schlager, die in einer bestimmten Stilrichtung bearbeitet und aufbereitet worden;
- in großem Ausmaß aber auch Neukompositionen im Stil einer vergangenen oder einer regional geprägten Volksmusik oder im Stile älterer Schlagermusik.

Volkstümliche Musik findet seit Jahren durch die Medien weiteste Verbreitung. Die Ausstrahlung vor allem im Fernsehen ist für die volkstümliche Musik offensichtlich von viel entscheidenderer Bedeutung als für andere Musikrichtungen - ausgenommen vielleicht die Fernsehpräsentation von Popmusiktiteln mit Videoclips in jüngerer Zeit. Noch vor 20 Jahren waren die Sänger und Musiker der volkstümlichen Musik fast nur regional bekannt. Erst durch die Einführung von "Volksmusik-Hitparaden" in den Rundfunkanstalten und durch bundesweit ausgestrahlte Fernsehsendungen mit volkstümlicher Musik wurden zahlreiche Interpreten überall bekannt. Mit dieser Form des Wettbewerbs begann 1969 der Deutschlandfunk, der einzige bundesweite Sender. Ihm folgten fast alle deutschen Sendeanstalten mit regional zu empfangenden regelmäßigen Sendungen ähnlicher Art. Hinzu kamen später die zunächst erst regional, dann aber bundesweit ausgestrahlten Fernsehsendungen (z.B. "Im Krug zum grünen Kranze"; "Lustige Musikanten"; "Der Musikantenstadl" u.a.), die der volkstümlichen Musik einen solchen Bekanntheitsgrad verschafften, daß nicht nur die großen Tourneen von einzelnen Ensembles oder von gemischten, den Fernsehsendungen nachempfundenen Programmen stets riesige Hallen füllten, sondern daß sich inzwischen auch ein sehr gewinnträchtiger Markt mit Schallplatten und Musikkassetten entwickelt hat.

Da in den Verkaufstatistiken die einzelnen Sparten der U-Musik nicht aufgeschlüsselt sind, wird dem Betrachter gewöhnlich nicht bewußt, wie groß der Anteil der volkstümlichen Musik am Musikgeschäft ist. Nur wenige sehen, daß die Einspielungen dieser Musik "die heimlichen Hits" der U-Musik

sind (2), wie z.B. aus einer Nachricht von medien-telegramm hervorgeht: "Die Knüller des Monats auf dem bundesdeutschen Tonträgermarkt bestätigen die Ergebnisse demoskopischer Untersuchungen, die in den letzten Monaten von drei unabhängig voneinander operierenden Meinungsforschungsunternehmen vorgenommen wurden und die überragende Stellung volkstümlicher Musik beim deutschen Publikum ausweisen. Die zwei erfolgreichsten Platten am Beginn des kassenstärksten Quartals ... verzeichnen Tagesumsätze, wie sie 95 Prozent aller in der Bundesrepublik veröffentlichten Langspielplatten nicht in zwölf Monaten erzielen" (3).

Es sollen hier keine Einzelheiten ausgebreitet werden, sondern ich möchte mich auf einen Gesichtspunkt beschränken, der, wie mir scheint, ganz wesentlich mit der medialen Verbreitung in Verbindung zu bringen ist. Neben Einzelinterpreten (wie Hans Lang, Vico Toriani, Heino, Gitti und Erica, Maria und Margot Hollwig, um nur einige zu nennen) sind wenige ganz bestimmte Instrumentalensembles besonders erfolgreich. Zu diesen gehören zwei Gruppen, die seit über 30 Jahren geradezu marktbestimmend wirken: "Slavko Avsenik und seine Original Oberkrainer" und "Ernst Mosch und seine Original Egerländer Musikanten". Diese beiden Ensembles, die Oberkrainer in kleiner Besetzung mit Trompete, Klarinette, Akkordeon, Gitarre, Baritonhorn oder Kontrabaß und die Egerländer in böhmischer Blasmusikbesetzung mit 3 Klarinetten, 4 Flügelhörnern, 1 Trompete, 4 Tenorhörnern, 3 Posaunen, 2 Tuben, großer und kleiner Trommel oder Schlagzeug, erweisen sich als so dominant, daß sie die größten Erfolge beim Publikum haben und damit auch die höchsten Umsätze erzielen. Sie haben ohne Absicht wohl auch zu den Veränderungen in der volkstümlichen Musik beigetragen, die sich in den letzten Jahren beobachten lassen.

Besonders die Fernsehsendungen übermitteln dem Publikum eine perfekte Playback-Show, in der - grob gesagt - fast immer die gleichen Interpreten auftreten dürfen. Das Gewicht, das dabei die eben erwähnten Ensembles haben, ist außerordentlich groß, denn sie erscheinen sehr häufig im Fernsehen. Wie erfolgreich sie arbeiten, zeigte sich insbesondere in den Sendungen "Lustige Musikanten" (ZDF), als man dort sogenannte "Volksmusik-Hitparaden" einführte, in denen jedesmal das eine oder das andere, häufig sogar beide Ensembles in Erscheinung traten - und das bei lediglich vier ausgewählten Titeln. Diese Volksmusik-Hitparaden wurden nach den in einem bestimmten Zeitraum verkauften Langspielplatten ohne Placierung zusammengestellt; Zahlen dafür wurden dem ZDF von der GEMA gemeldet. Der sichtbare Erfolg gerade dieser Ensembles bot anderen Musikern einen Anreiz sie zu imitieren,

und so entstanden in den letzten zwei Jahrzehnten ungezählte ähnliche Ensembles, vor allem nach dem Vorbild der Oberkrainer, weil dieses Ensemble wegen der geringeren Anzahl der Musiker leichter nachzuahmen ist.

Eine Untersuchung der wichtigsten Fernsehsendungen mit volkstümlicher Musik zeigt, daß inzwischen in hohem Maße eine Nivellierung und Standardisierung in Besetzung, Interpretation und Auftreten erfolgt ist. Entscheidend ist - bis auf wenige Ausnahmen vor allem von Liedern - nicht das Musikstück oder die Melodie, sondern ein ganz bestimmter Sound. Das läßt sich ja bereits an der erwähnten Volksmusik-Hitparade der "Lustigen Musikanten" ablesen. Von sehr großer Bedeutung ist auch die optische Präsentation, denn zur volkstümlichen Musik gehören stets Trachten oder eine trachtenähnliche Kleidung, die als absolut notwendiges Show-Requisit anzusehen ist.

Wie sich zeigt, wird die volkstümliche Musik über die Medien perfekt vermarktet. Da sie von traditionellen Liedern und Titeln bis hin zum deutschen Schlager alles aufnimmt, was irgendwie volkstümlich ansprechend dargeboten werden kann, und da die Arrangements sich ähneln, tritt, wie sich auch an der umfangreichen Produktion von Neukompositionen zeigen läßt, die Rolle des Sounds besonders in den Vordergrund. Um nur ein Beispiel zu nennen: Aus der Feder von Slavko Avsenik stammen über 500 Kompositionen. Bezeichnend jedoch ist, daß davon zwar die meisten Erfolge waren, aber nur ganz wenige zu wirklichen Dauerhits wurden. Die meisten Neukompositionen dieser Musik richten sich mehr oder weniger an den Oberkrainern, an den Egerländern oder an - vor allem in Text und Polkarhythmus - ganz allgemein als böhmisch empfundenen Merkmalen aus und arbeiten stets mit den gleichen Mitteln in Melodik, Harmonik, Rhythmus und Besetzung. Hinzu kommen vereinzelt Titel, die sich einer der Popmusik-Moden annähern, wie der "fröhliche Disco-Sound", der besonders oft auch in Potpourris bekannter Volksliedmelodien vorherrscht, die dann in der Regel von Chören vorgetragen werden.

Hier werden die Grenzen zu anderen Unterhaltungsmusikgenres überschritten. Was die durch die Medien vermittelte volkstümliche Musik jedoch krass von der Popmusik unterscheidet, ist das starre Beharrungsmoment. Während die Popmusik sich ständig verändert, traditionelle Muster variiert und kreativ Neues schafft, bleibt die volkstümliche Musik einer als Tradition angesehenen Musik der Vergangenheit verhaftet. Diese Rückwärtsgewandtheit gaukelt

einem breiten Publikum vor, traditionelles, "altes" Volksmusikgut zu bewahren und zu reproduzieren und beschwört, indem sie eine "heile" Welt, eine "gute, alte Zeit" widerspiegelt, in der der Mensch angeblich noch mit seiner sozialen, ökonomisch-ökologischen und auch politischen Umwelt in Einklang stand, Werte herauf, die der modernen Welt abhanden gekommen sein sollen. Die Darbietung der volkstümlichen Musik wird so gestaltet, daß sie zu einer Identifikation des Publikums mit dieser Musik führen kann, und daß dies gelingt, zeigt der Erfolg in breiten Bevölkerungsschichten. Die Präsentation, auch die Ungenauigkeit der verwendeten Begriffe, führt unter anderem zu einer so perfekten Identifikation, daß ein Teil des Publikums diese Musik als seine eigene Volksmusik akzeptiert, auch wenn der Konsument aus Hamburg und die Musik aus dem Egerland kommt.

Anderer Aspekte wie Heimat, Fernweh usw. sollen hier nicht berücksichtigt werden. Mir ging es in diesem kurzen Abriß vor allem um die mediale Vermittlung und ihre Folgen, die von der gläubigen Annahme der angeblichen Laien-volksmusikanten auf der Bühne - auch wenn diese normalerweise am ersten Pult eines Symphonieorchesters sitzen - bis hin zur Rezeption dieser Musik als der eigenen Volksmusik reicht. Natürlich ist hier nur ein kleiner Ausschnitt der ganzen Bandbreite volkstümlicher Musizierpraxis erwähnt. Unberücksichtigt bleiben die unzähligen Musiker im ganzen deutschsprachigen Raum, die diese Musik seit langer Zeit nur für ein lokales oder regionales Publikum singen und spielen, ohne von den Medien oder dem Musikmarkt zur Kenntnis genommen zu werden. Es ist jedoch anzunehmen, daß auch sie sich auf Dauer dem Einfluß der so perfekt vorgestellten Musik in Rundfunk und Fernsehen nicht werden verschließen können. Und das hätte Folgen, denn die mediale Vermittlung hat schon jetzt zu einer Starrheit geführt, die der Popmusik fremd ist und die diese beiden Bereiche trotz Übernahme von Popmusikmomenten in die volkstümliche Musik grundsätzlich voneinander trennt.

Trotzdem oder gerade deshalb halte ich es für angebracht, sich auch von wissenschaftlicher Seite sehr viel mehr mit dieser Musikrichtung zu befassen. Wenn wir Gegenwartsforschung betreiben wollen, so können wir an diesem Phänomen nicht vorbeigehen, ohne einen sehr großen Teil der Bevölkerung zu ignorieren. Denn bei den Liebhabern volkstümlicher Musik herrscht weitgehend die Ansicht, daß es am wichtigsten ist und bleibt, wie in einer Fernsehsendung von den Moderatoren betont wurde, daß "Volksmusik von Herzen kommt und zu Herzen geht" - und dies möglichst ohne Umweg über den Kopf.

ANMERKUNGEN

- (1) Institut für Demoskopie Allensbach (im Auftrag des "Stern")
- (2) Vergleiche dazu Günter Klein: Massenmusik. Die befragten Macher  
(= Schriften zur Musikpädagogik, Band 11) Wolfenbüttel/Zürich 1983,  
S. 42
- (3) medicin-telegramm vom 20. November 1981, S. 11